



MITTAGSBISTRO IM WOHNPAK

Jobs für Frauen sind das Ziel

Seit vorigen Dezember betreibt Gudrun Woosmann ein Mittagsbistro im Wohnpark in Bergheim-Ahe. Hier bietet sie warme Mahlzeiten zu günstigen Preisen an und will mit ihrem ehrenamtlichen Projekt Jobs im Ort schaffen Seite 36

Rhein-Erft

STREIT UM DAS HÜRTHER WOHNBAULANDKONZEPT

Der Verwaltung hat einen Entwurf für das neue Wohnbaulandkonzept vorgelegt und will zunächst acht Baugebiete entwickeln. CDU und Grüne kritisieren das Konzept Seite 33

Federleichte Sensationen an der Erft

NATURSCHUTZ Hobbyforscher Heide Gospodinova und Heinz-Willi Wunsch weisen bedrohte Libellen-Arten nach

VON DIETMAR FRATZ

Bergheim. Sie ist fünf Zentimeter lang, hat eine Spannweite von 7,5 Zentimetern, wiegt kaum ein Gramm, beschleunigt von Null auf 50 Kilometer pro Stunde in 0,2 Sekunden und ist zumindest in Nordrhein-Westfalen vom Aussterben bedroht. In den neuen Erftschleifen hat die Grüne Flussjungfer offenbar eine neue Heimat gefunden. Die Kentener Hobby-Odonatologen (Libellenkundler) Heide Gospodinova und Lebensgefährtin Heinz-Willi Wunsch machten an den Ufern des neuen Flussbettes sensationelle Funde, die für internationales Aufsehen sorgen.

Der Stolberger Landschaftsökologe Ulrich Haese hatte die Freizeitforscher, die sich längst einen herausragenden Namen in der Szene gemacht haben, informiert, dass er in der vor knapp zwei Jahren neu gestalteten Erftaue am Vogelwäldchen 19 leere Larvenhäute

„Wenige Tage später flog eine Libelle an meinem Kopf vorbei und setzte sich vor mir ins Ufergras

Heinz-Willi Wunsch

(Exuvien) der kleinen Zangenlibelle gefunden habe. Eigentlich unmöglich, dachte Wunsch. Schließlich braucht eine Libelle drei bis fünf Jahre, bis sie aus der Larve schlüpft. Also ging das Forscherpaar mit Rucksack und Fotoapparat auf die Pirsch. Und die beiden wurden fündig. Neben gezählten 140 Larvenhüllen im Ufergras konnten sie frisch geschlüpfte Zangenlibellen per Makrofoto dokumentieren und auch ein Exemplar beim Schlüpfen beobachten. Das dauere, sagt Wunsch, drei bis vier Stunden. Die Dokumentation mit rund 100 Fotos gilt als landesweit erster Reproduktionsnachweis. Die Geduld hat sich gelohnt. Im Internet und bei der Gesellschaft deutschsprachiger Odonatologen, wo beide Mitglied sind, stellten sie den Fund vor und stießen auf internationales Interesse.

Doch damit nicht genug: „Wenige Tage später flog eine Libelle an meinem Kopf vorbei und setzte sich vor mir ins Ufergras“, erinnert sich Wunsch. Er traute seinen Augen nicht: Die hierzulande als nahezu ausgestorben geltende Grüne Flussjungfer war ihm direkt vors Objektiv geflogen. Sie steht mit Stufe eins in der Roten Liste der vom Aussterben bedrohten Arten.

Wie kommen die Larven dorthin? Schließlich hatten große Maschinen das Gelände umgepflügt, um das neue Flussbett zu modellieren. Sie müssen, so Wunschs Theorie, mit dem Wasser eingeflossen sein. Und richtig: Auch im Kerpener Bruch sichteten sie Larven. „Von dort müssen sie in den neuen Flusslauf gespült worden sein und sind im Kies in den seichten und ruhigen Flusskurven gestrandet“, vermutet Wunsch.

Insgesamt konnten die Libellen-



Seltene Libellenarten fangen Heide Gospodinova und Heinz-Willi Wunsch am Ufer der neuen Erftschleife mit der Kamera ein. Foto: Fratz



Die Grüne Flussjungfer hat sich am Erftufer angesiedelt. Sie ist vom Aussterben bedroht. Ihr Nachweis in der rheinischen Bucht gilt in Fachkreisen als kleine Sensation. Fotos: Gospodinova/Wunsch



Aus der Chitin-Exuvie, deren Fund die Hobby-Libellenkundler an die Erft lockten, schlüpfte eine um ein Vielfaches größere Kleine Zangenlibelle. 140 dieser verlassenen Larvenhäute wurden in Kenten gezählt.

kundler elf Arten an der Erft nachweisen, darunter die häufige und bekannte bläuliche Hufeisenazurjungfer.

„Die Libellenpopulation geht eigentlich zurück, weil Moore aus-

getrocknet werden und Flüsse begradigt werden“, klagt Wunsch. An der Erft hätten die Langstreckenflieger, die vermutlich aus Norddeutschland oder dem Voralpenland eingeflogen sind, offenbar

beste Bedingungen vorgefunden. „Libellen sind Indikatoren für die Wasserqualität“ weiß Wunsch. Sobald diese nachlasse, würden die Libellen sich ein anderes Domizil suchen in oft Hunderten von Kilo-

metern Entfernung. Er und seine Partnerin kamen erst vor acht Jahren zu ihrem Hobby, als sie ihm eine schlichte Digitalkamera schenkte. Der erste Ausflug ging in die Wahner Heide, wo sich per Zufall einige Libellen zum Fotoshooting einfanden. Unter anderem „als reiner Glückstreffer die Nordische Moosjungfer, die seit 86 Jahren nicht mehr nachgewiesen wurde und die es eigentlich gar nicht mehr geben durfte“, wie Wunsch nach Einholung von fachmännischem Rat zu seinem Erstaunen erfuhr. Das Interesse war geweckt und mit einigen Regalmeter Fachliteratur arbeitete sich das Forscherpaar in die Materie

„Die explosionsartige Vermehrung lässt sich von den Menschen nicht stören

Heide Gospodinova

ein. Seitdem haben beide – er ist in der Logistik tätig, sie ist Diplom-Ingenieurin – 50 000 meist brillante und messerscharfe Makrofotos geschossen, von denen rund zwei Dutzend im Standardwerk, dem „Taschenlexikon der Libellen Europas“ abgedruckt sind. Und die Biologen aus halb Europa suchen inzwischen Rat und Auskunft bei den Hobbyisten. Zudem hat sich über die Fachgesellschaft und Internetkontakte, auch über die eigene Homepage, ein bundesweiter Freundeskreis gebildet, der regelmäßig Exkursionen unternimmt.

Um die Zukunft der Libellen ist beiden nicht bange. „Die explosionsartige Vermehrung lässt sich von den Menschen nicht stören“, sagt Heide Gospodinova. www.waldschrat-online.de

Minister weist Kritik zurück

PROTESTAKTION Ralf Jäger verteidigt Polizeieinsatz im Tagebau

VON PATRIK REINARTZ

Garzweiler/Düsseldorf. Landesinnenminister Ralf Jäger weist die Kritik am Polizeieinsatz während der Protestaktionen im Tagebau Garzweiler und im Hambacher Forst zurück. „Auf der Basis der mir zum jetzigen Zeitpunkt vorliegenden Informationen erachte ich die getroffenen Maßnahmen als verhältnismäßig“, so Jäger in einer Stellungnahme an den Innenausschuss, der sich am Donnerstag mit dem Thema beschäftigt.

Wie es in dem zehnteiligen Papier heißt, seien etwa 800 Aktivisten während der Protestaktionen des Bündnisses „Ende Gelände“ widerrechtlich in den Tagebau eingedrungen. Bereits im Vorfeld habe die RWE Power AG Flugblätter verteilt, um auf die Lebensgefahren im Tagebau hinzuweisen. Während der Aktionen habe es auch entsprechende Appelle gegeben, unter anderem mit Lautsprecherdurchsagen. „Alle Mahnungen wurden ignoriert“, so Jäger.

Die insgesamt 1200 Aktivisten seien zum Teil gewaltsam gegen die Polizeibeamten vorgegangen. Für die Polizei sei dies „in dieser Dimension neuartig und nicht in diesen Ausmaßen erwartbar“ gewesen. Einige Braunkohlegegner hätten Fahnenstangen und Regenschirme als Schlagwerkzeuge verwendet. Die Polizei habe „vereinzelt Pfefferspray eingesetzt“ und den „Einsatzmehrzweckstock defensiv“ verwendet. 16 Polizeibeamte, 18 Aktivisten und ein RWE-Mitarbeiter wurden verletzt. Es wurden 799 Strafanzeigen unter anderem wegen Hausfriedensbruch, Störung öffentlicher Betriebe, Widerstands, Verstoß gegen das Waffengesetz und Landfriedensbruch gefertigt. Jäger weist auch den Vorwurf einer zu engen Zusammenarbeit mit RWE zurück. Die Polizei und die Mitarbeiter des RWE-Werkschutzes hätten sich „innerhalb der ihnen zugewiesenen Zuständigkeiten“ bewegt.

Ihr Draht zu uns



Haben Sie Fragen oder Kritik? Gibt es ein Thema, das Sie besonders interessiert? Sie erreichen heute zwischen 12 und 13 Uhr am Lesertelefon

Andreas Engels Redakteur

unter 02232/5012-5147 – oder schreiben Sie eine E-Mail an Andreas.Engels@ksta-kr.de